

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Inserate

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeb.

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 776

Ahrensbürg, Sonnabend, den 19. April 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustriertes Sonntags-Blatt“.

Nach dem Feste.

Das Osterfest ist vorüber, und mit ihm die ruhigen, stillen Tage. Nur zu bald werden wir jetzt in das raube Alltagsleben mit seinem ganzen Ernst zurückversetzt, denn zum Beginn der nächsten Woche nehmen die Sitzungen des deutschen Reichstages wieder ihren Anfang, und damit bricht die Zeit der Entscheidung an. Es liegt ein dumpfer Druck im Augenblick auf dem politischen Leben; er wird überall empfunden, und doch giebt es kein Mittel, ihn sofort zu beseitigen, von den Beschlüssen des Reichstages hängt zunächst das Weitere ab. Große Ereignisse werfen gewöhnlich ihre Schatten voraus; auch diesmal scheint das der Fall zu sein.

Die gegenwärtige Session des Reichstages ist die letzte der Wahlperiode. Im Herbst haben also auf jeden Fall Neuwahlen zum deutschen Parlament stattzufinden, wenn dieselben nicht durch eine vorzeitige Auflösung der Volksvertretung schon in den Sommer verlegt werden. Die Session war bekanntlich zur Fertigstellung des Unfallversicherungsgesetzes bestimmt, aber weniger diese große Aufgabe tritt gegenwärtig in den Vordergrund, als vielmehr der Gesetzentwurf, welcher die Verlängerung des Sozialistengesetzes fordert. Das ist die Streitfrage, bei der es heißt: Biegen oder brechen. Weist die Majorität des Reichstages die Annahme zurück, so ist die Auflösung des Hauses anscheinend zweifellos und wir sehen uns sofort vor einen neuen Wahlkampf gestellt.

Wann wird die Entscheidung fallen und wie wird sie vor Allem ausfallen? Die Kommission, welcher die Vorberatung des Gesetzentwurfs übertragen ist, hat sich schon vor dem Feste damit beschäftigt und ist bis zur Beschlussfassung gekommen. Damals erklärte Herr von Puttkamer als Bundeskommissar und im Namen der Reichsregierung rund und klar: „Entweder Ablehnung oder Annahme, aber keine Abänderung.“ Diese Worte haben die Mitglieder der Kommission in der Zwischenzeit reichlich zu bedenken Gelegenheit ge-

habt, und es wird sich ja nun herausstellen, ob der kleine große Centrumsführer, Herr Windthorst, mit seinen schon angekündigten Abänderungsanträgen Ernst macht oder dieselben für sich behält. Mit dem Reichstage selbst beginnen auch die Kommissionen ihre Arbeiten wieder, in der nächsten oder übernächsten Woche wird also hier der entscheidende Würfel geworden werden.

Windthorst hat bei den Beratungen im preussischen Abgeordnetenhaus, als er die Darlegungen des Kultusministers von Gofler nicht nach seinem Sinne fand, schongedroht: „Im Reichstage sprechen wir uns wieder!“ Der Führer des Centrums macht also seine Politik im deutschen Reichstage von der Haltung der preussischen Regierung in der Kirchenfrage abhängig, und nach den gegenwärtigen Verhältnissen scheint er volle Lust zu haben, bald möglichst einen Wahlkampf herbeizuführen, um nach demselben noch ausschlaggebender als bisher auftreten zu können. Daß Neuwahlen sofort eine absolute konservative oder deutsch-freisinnige Majorität ergeben werden, kann man nicht annehmen, und das Centrum ist seiner Plätze so ziemlich sicher. Wie steht aber die preussische Regierung augenblicklich zum Vatikan? Darüber weiß kein Mensch Bestimmtes zu sagen, und so lange das Rücktrittsgesuch Fürst Bismarcks von seinen preussischen Ministerposten noch in der Schwebe ist, wird sich auch schwerlich irgend ein sicheres Anzeichen für die künftighin zu besorgende Politik ergeben. Unsicherheit und Ungewißheit ist also überall; wir wissen, daß wir vor der Entscheidung über die für unser Vaterland wichtigsten Tagesfragen stehen, wie der Ausfall sein und was uns sonst noch in diesem Sommer Alles bevorstehen wird, darüber vermag Niemand Gewisses zu sagen.

Von der Annahme oder Ablehnung des Sozialistengesetzes hängt auch die Fertigstellung oder abermalige Vertagung des Unfallversicherungsgesetzes ab, das schon seit mehreren Jahren nun in jeder Reichstagsthronrede die hervorragendste Stelle einnimmt. Im vergangenen Jahre ist bekanntlich der Reichshaushaltsetat für 1884/85 im Voraus genehmigt, mir damit der Reichstag sich ganz der Beratung des Unfallgesetzes widmen und es endlich würde zum Abschluß bringen können.

Diese Berechnung trifft, wie man sieht, nicht zu; auch die Frage des Sozialistengesetzes hätte geregelt sein müssen, wenn die Verhandlungen der Volksvertretung keine Störung erleiden sollten.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensbürg, 18. April. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde das Budget für 1884/85 festgestellt und nach der Vorlage angenommen. Dasselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 5880 Mark; gegen das Vorjahr 120 Mark weniger. — Zu Revisoren der Rechnung 1883/84 wurden die Herren Schandorff und Nicolai, zu deren Stellvertretern die Herren Grefmann und Kaufmann Möller gewählt.

— Seit Mittwoch d. B. wird hier jeden Vormittag die Vormusterung der Pferde hiesiger Gegend vorgenommen, wodurch in den betreffenden Stunden ein Bild regen Verkehrs geschaffen wird. Von nah und fern treffen in den Morgenstunden Hunderte von Pferden ein, um den prüfenden Augen der Kommission vorgeführt zu werden. Ein großer Theil der Rosse gehört derjenigen Gattung an, die in schwerer Arbeit ihre Tage verbringt und dafür von den Besitzern ein ausreichendes Äquivalent von Futterstoffen erhält, so daß sie sich nicht gerade unvorthellhaft präsentieren, zum Dienst „fürs Vaterland“ aber wegen Alters, Schwerfälligkeit, Kleinheit oder anderer „soldatischer“ Mängel nicht zu gebrauchen sind. Dann findet sich eine erhebliche Anzahl stattlicher, feuriger Rosse, denen man es ansieht, daß ihre Besitzer ihnen den Häsersack nicht zu hoch hängen und häufig auch mit solcher Liebe an ihnen hängt, daß er es gewöhnlich vorzieht, meilenweite Wege zu Fuß zu machen, statt den Liebling als Wagen- oder Reitpferd zu strapazieren. Von diesen fällt natürlich ein Theil der allgemeinen Wehrpflicht zum Opfer, d. h. er wird der Kommission vorgemerkt. Weiter ist dann das Geschlecht der „Kofinanten“ in erheblicher Zahl und unterschiedlichen Arten vertreten, leider müssen wir einräumen, daß unter diesen sehr viele sind, die selbst ein Don Quixote vergeblich zu seinem Kampfe mit Windmühlensflügeln spornen würde. Gleich-

Eine reiche Heirath.

Roman

von Arthur v. Loy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich war gerührt, ich versichere Dich,“ erzählte Graf von Paleville weiter. „Als die allgemeine Gemüthsbewegung überwunden war, fing man an, sich zu betrachten. Die Tante war noch eine recht stattliche Dame, aber die Nichte — o, die Nichte! Jede andere wäre in diesem Anzuge schrecklich gewesen, ein dunkles langes Badehemd von Salzwasser triefend, die Haare naß und verwirrt, die Wangen bleich, aber dieses Mädchen, wie war es schön! — Ich sehe sie noch, die schweren Flechten bis zu den Knien herabhängend, die Arme unter dem Busen gekreuzt, um die Falten ihres nassen Gewandes zu halten, die Alabastfarbigen —“

Stimmen machten sich hörbar, jenseits der Felsen, es war die Bedienung der Damen, die angsterfüllt überall gesucht hatte. Der Schiffer hatte die armen Mädchen mit der Barke im Stich gelassen, sie waren die Küste entlang gekommen, nicht wissend, wo ihre Damen blieben. In der verschwundenen Barke waren auch die Kleider. Vor allen Dingen mußten beide trockene Sachen haben, sie schauderten in ihren nassen Bademänteln. Unser Häuschen lag nahe, ich stellte es den Damen ganz zur Disposition.

Nach einer Viertelstunde saßen sie am flam-

menden Kaminfeuer, ich beschloß, ihnen zwei Betten herrichten zu lassen und mich zu entfernen. Als ich ihnen dieses mittheilte, gab sich die Tante Mühe, mir noch einmal zu danken für ihr Leben und dasjenige ihrer Nichte, welches ich durchaus gerettet haben sollte. Sie war aber so angegriffen, daß ich fürchtete, sie könnte ohnmächtig werden. Das junge Mädchen sagte mir nichts, aber als ich fortging, heftete sie auf mich einen Blick, o, was für einen Blick. — Die herrlichen braunen Augen leuchteten in sanftem Feuer —“

„Schon,“ unterbrach Darblade lächelnd, „sie war bereits verliebt in Dich?“

„Habe ich das gesagt? Ich würde es nicht wagen, so etwas zu behaupten.“

„Na, wer weiß!“

„Lächle nicht so, Du kennst nicht das Herz eines reinen Mädchens, Du alter Sünder —“

„Fahre fort,“ sagte Darblade gleichmüthig.

„Ich zog mich also diskret zurück, und trocknete meinen Rock und meine Stiefeln im Sonnenschein, denn das Wetter war wieder klar geworden. Ich setzte mich auf mein Pferd und ritt nach Marseille.“

Dort erwartete ich den Abend mit Ungeduld. Aber denke Dir meinen Schreck, als ich wieder in unserm Landhäuschen ankam, sind die Damen fort. Vor einer Viertelstunde waren sie nach der Stadt wieder zurückgekehrt und zwar mit demselben Schiffer, welcher sie beim Beginn des Unwetters im Stich ließ. Er hatte ihnen ihre Kleider trocken zurückgebracht, die durch besonders günstigen Zufall weder vom Regen noch von den Wellen gelitten hatten.

Die ländliche Aufwärterin, die wir zur Reinigung und Bedienung in unserm Landhause angestellt hatten, theilte mir dieses mit, und fügte noch hinzu, daß beide Damen sehr eifrig nach meinem Namen und meinem Stande gefragt hätten, sie aber konnte ihnen nur meinen Taufnamen Raymond nennen, mit den meine Kameraden mich öfters gerufen hatten. Die Damen bedauerten, daß sie nun nicht einmal wüßten, wem sie so viel Dankbarkeit schuldeten.

Daß meine Ritterrolle sobald zu Ende sein würde, hatte ich nicht gedacht. Wie schön, wie bezaubernd stand das junge Mädchen mir noch vor Augen. Ich wollte sie wiedersehen um jeden Preis.

Nach Marseille zurückgekehrt, forschte ich überall nach ihr, im Theater, auf den Straßen und Promenaden; alle Schiffer im Hafen fragte ich aus. Alles war leider vergebens.

Da, nach vierzehntägigem Suchen, erfahre ich ganz zufällig, daß die beiden so schmerzlich Vermißten mit mir in ein und demselben Hotel gewohnt hatten, aber schon seit acht Tagen abgereist waren; außerdem trug mir die Schwaghaftigkeit des Kellnerpersonals noch allerlei Näheres über sie zu. Die Tante war Wittwe und hatte hundert Pfund Jahreseinkommen, sie betrachtete die reizende Nichte, die sie wie ein eigenes Kind liebte, als ihre einzige Erbin —

Nun sieh, da ist mir eine Idee gekommen. — Wenn ich den unglückseligen Prozeß, die unbehagliche Sparsamkeit meines Vaters, meine eigene plötzliche Neigung in Erwähnung ziehe, so denke ich — ja so denke ich an eine Heirath!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

gültig gegen die ganze Welt nahen sich die schwankenden Gestalten, denen man es ansieht, daß das Wort „Häfer“ ihnen ein fremder Begriff oder doch nur eine dunkle Jugenderinnerung ist und wenn sie sich soweit in menschliche und politische Dinge hineindenken könnten, so würden sie unzweifelhaft mit letzter Kraft den dauernd der Erde zugeneigten Kopf aufzuwerfen suchen, ob der Ehre, die ihnen widerfährt, daß auch sie noch einen Tag ihres Lebens dem Vaterlande und der „allgemeinen“ Wehrpflicht opfern müssen! Da sehen wir so einen Klepper heranziehen, dem Geschlecht der Russen oder der verkümmerten Landrace angehörend, er ist ebenso rauhaarig, schwarzbröselig und stumpfsinnig gegen sein Geschick, wie sein Herr, der es führt. Man sieht es den Weiden an, daß sie des Lebens Mühe redlich theilen, sei es bei Bearbeitung des undankbaren Stückchen Ackers, bei Vertrieb des Torfes, oder bei der — Mählzeit, nur daß bei letzterer der Herr den Kern und der Klepper die Schale der Kartoffeln erhält und daß bei den etwa nöthig werdenden flüssigen Herzstärkungen das Pferdchen sich mit schüdem Wasser begnügen muß, während der „Herr“ sich eines „feuerigeren“ Trunkes bedient. — Die Beschäftigung der vorgeführten Pferde ist nur oberflächlich, da, wie wir hören, der Bedarf ein sehr geringer ist, von all den Hunderten von Pferden, die am Mittwoch und Donnerstag zur Musterung kamen, wurden am ersten Tage nur 13, am zweiten gar nur 6 notirt.

— Die bisher für jährlich ca. 450 Mk. an einen Herrn aus Wandsbek verpachtete Jagd auf der Feldmark Ahrensfelde, ist neuerdings an Herrn Grafen Carl von Schimmelmarm hier selbst für jährlich 720 Mk. verpachtet worden.

— Für die am Montag, den 21. d. Mts., in Altona beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode stehen 14 Fälle zur Verhandlung, die Brandstiftungen, Meineid, Unterschlagung zc. betreffen. Ob die Anlagefache wegen Raubmords wider den Töpselgesellen Timm noch in dieser Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommt, wird davon abhängen, ob die Verfügung des Oberlandesgerichts in Kiel, dem die Akten erst zu gehen müssen, rechtzeitig vor Schluß der Schwurgerichtssitzungen ergeht. Sollte dieses der Fall sein, so wird die Ahrensburger Raubmordfache frühestens am Sonnabend, den 26., event. am Montag, den 28. d. Mts. zur Verhandlung kommen.

— Die königl. Regierung zu Schleswig hat unter Hinweis auf eine Verfügung aus dem Jahre 1877 angeordnet, daß sämtliche Polizeiverwaltungen fortan eine „Schüler-Stammliste“ führen und stets vor Beginn des neuen Schuljahres alle Kinder, die sich innerhalb des betr. Bezirks dauernd aufhalten und schulpflichtig erscheinen, darin verzeichnen sollen. Den Schulbehörden und Lokalschulinspektoren ist spätestens 14 Tage vor Anfang des neuen Semesters die Liste der in dem betr. Bezirke vorhandenen neuen Schüler zur weiteren Veranlassung mitzutheilen. Ebenfalls sind die bisher üblichen Mittheilungen über neu anziehende Familien mit schulpflichtigen Kindern durch die Polizeidirektion fortzuführen.

± **Bargtheide, Schöffengericht,** Sitzung vom 16. April. Als Hülfsschöffen fungirten Hufner und Gastwirt Claus Offen und

„Und die Hoffnung, den Gegenstand Deiner Wahl hier zu finden, trieb Dich nach Mir?“ lächelte Darblade.

„Die Hoffnung? Nein die Gewissheit —“

„Wie, das junge Mädchen —“

„Ist hier und Du kennst sie sicherlich.“

„Möglich,“ erwiderte Darblade mit merklicher Unruhe, „der Name ist —“

„Lena Perorani, die Tante heißt Baronin von Nochemaine.“

Bei Erwähnung dieses Namens wurde Darblade purpurfarben, er biß sich auf die Lippen, vergebens bekämpfte er seine Bewegung.

Graf Raymond sah ihn erstaunt an.

„Nun, Du wirst dunkelroth, als hättest Du einen Schlaganfall bekommen, und der Name Lena Perorani elektrisirt Dich? Ach!“ rief der junge Mann plötzlich hell auflachend — „ich rede mit einem Rivalen. Mit der schönen Lena wolltest Du das Ende machen, indem Du sie heirathest. Altes Haus, vergiß nicht Deine Perücke und Deine fünfzig Jahre.“

„Ich leugne meine Absicht nicht,“ entgegnete Darblade nach Fassung ringend. „Wie Du habe ich eine Neigung für das schöne Mädchen, und gedenke in aller Form um das Fräulein Perorani zu werden.“

Ein spöttisches Lächeln spielte auf dem schönen Gesicht des jungen Grafen:

„Reich und hübsch, so willst Du es haben, dafür giebst Du Schulden und ein verlebtes Antlitz. Sei kein Thor, gieb das auf, es ist nichts für Dich, Du machst Dich nur lächerlich und bekommst schließlich nur einen Korb. — Hörst Du,

Altentheiler Hinrich Krohn aus Bargtheide. Der Schuhmachergeselle Carl August Wolter aus Buselzau war angeklagt wegen Bettelns. Der Angeklagte räumt ein, am 3. ds. Mts. gebettelt zu haben. Er sei am 28. März d. J. aus dem Krankenhaus in Lübeck entlassen, wo er an Rheumatismus 17 Tage gelegen habe. Seit dieser Zeit habe er versucht, Arbeit zu erhalten, was ihm nicht gelungen sei. Da er ohne Reisemittel gewesen, habe er nothgedrungen betteln müssen. Der Amtsanwalt beantragt zehn Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, das Gericht erkennt auf 10 Tage Haft und Kostenstrafung. Von der Ueberweisung wurde abgesehen, weil der Angeklagte an Rheumatismus leidet.

* **Kleine Mittheilungen.** An Staatsprämien für Pferde und Rindvieh gelangen in unserer Provinz pro 1884/85 reichlich 20 000 Mk. zur Vertheilung. Die letztere erfolgt seitens der Direktion des schlesw.-holst. landw. Generalvereins. Wie wir hören, sind folgende Vereine berücksichtigt worden. Die Staatsprämien für Pferde werden erhalten: Der landw. Verein zu Bramstedt 1322 Mk. 50 Pf., der landw. Hauptverein an der Trave 1380 Mk., die sechs vereinigten landw. Vereine in den Kreisen Schleswig und Flensburg für die geplante Wandertiergäu in Süderbrarup 1150 Mk., der Tonderfche landw. Verein 1035 Mk. und der Sonderburger landw. Verein 862 Mk. 50 Pf. Zur Prämiiung von Deckhengsten werden 2450 Mk. reservirt. Die Staatsprämien für Rindvieh erhalten: der Sandesnebener landw. Verein 500 Mk., der landw. Verein für das südwestliche Holstein 400 Mk., der Bramstedter landw. Verein 800 Mk., der landw. Hauptverein an der Trave 360 Mk., der sehmarnsche Verein für Landwirthschaft und Industrie 350 Mk., der Verein für Landwirthschaft und Gewerbe in Preetz 350 Mk., der mittelholsheimische Verein in Neumünster 300 Mk., der Hohenwester landw. Verein 940 Mk., der landw. Verein in der Wilster Marsch 500 Mk., der Kellinghusener landw. Verein 500 Mk., die beiden landw. Hauptvereine in Süderdithmarschen 1100 Mk., der norderdithmarscher landw. Verein 1100 Mk., die kombinierten 6 Vereine in den Kreisen Schleswig und Flensburg 1520 Mk., der Apenrader landw. Verein 1240 Mk., der Sonderburger landw. Verein 900 Mk., der landw. Verein für das nördliche Schleswig 1450 Mk., der Tonderfche landw. Verein 1450 Mk. und der Eiderstedter landw. Verein 460 Mk. Die diesjährige Hauptversammlung des schlesw.-holst. landw. Generalvereins wird in Apenrade abgehalten werden.

Deutsches Reich.

Mit Bezug auf die Aenderungen im preussischen Staatsministerium ist noch immer nichts Sicheres bekannt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestreitet ganz entschieden, der Reichskanzler habe Herrn Miquel, dem ehemaligen Führer der Nationalliberalen, einen Ministerposten angeboten. Der Kanzler habe allerdings Herrn Miquel bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin zu sprechen gewünscht, dieser Wunsch sei aber in Folge der frühzeitigen Abreise Miquels nicht erfüllt. Jrgend welche Ministerkrisen könnten damit nicht in Verbindung

schlage Dir den hübschen Plan aus dem Sinn, und leihe mir lieber Deine Unterstützung, Du kannst mir helfen.“

„Du wirst keine Hilfe brauchen.“

„Doch, ich biete Dir den Frieden statt des Krieges, der nur mit Deinem gänzlichen Unterliegen enden würde. Du sollst Dich mit der Tante beschäftigen, mit ihr Piquet spielen, mit ihr promeniren und mich ihr immerfort loben, sie auf meine besten Seiten aufmerksam machen, während ich mich der lieblichen Nichte widme. Du mußt ihr den Wunsch beibringen, mich als Schwiegerjohn haben zu wollen!“

Halb scherzhaft, halb ernsthaft hatte Graf Raymond gesprochen.

Darblade empfand Haß, Zorn und Furcht. Er begriff, daß er sich nicht mit diesem ichönen faszinirenden Rivalen messen dürfte. Die Galle ersticke ihn fast, doch bot er dem Grafen mit erzwungenem Lächeln die Hand.

„Seien wir also Freunde!“ sagte er mit bebenden Lippen.

„Seien wir Freunde,“ wiederholte der Graf, „noch heute soll Deine Rolle beginnen, indem wir der Baronin von Nochemaine sofort einen Besuch machen. Du thatest dergleichen wohl schon öfter?“

Darblade bejahte verlegen.

„Hintergehe mich aber nicht,“ fügte der Graf ernsthaft hinzu. „Du weißt doch, daß die Duell, die ich hatte, immer schlimm für meinen Gegner endeten? Merke ich Berrath, fordere ich Dich vor meine Klinge, und sieh Dich dann vor, daß ich Dich nicht tödte.“

gebracht werden, denn Fürst Bismarck und Herr Miquel hätten von je her gute Beziehungen zu einander bewahrt.

Das auswärtige Amt beabsichtigt, einen Kommissar nach der afrikanischen Westküste zu entsenden, von dessen Ermittlungen es abhängen wird, ob ein deutsches Kriegsschiff in den westafrikanischen Gewässern stationirt werden soll. Wie aus guter Quelle verlautet, ist der deutsche Generalkonsul in Tunis, Dr. Gustav Nachtigall, zum Chef der westafrikanischen Mission ernannt, zu der auch der Afrikareisende Dr. Buchner und ein Mitglied der deutschen Botschaft in London gehören werden. An Bord des Kanonenbootes „Möwe“, welches am Dienstag den Kieler Hafen verlassen hat, sind Vorbereitungen zur Aufnahme der drei Herren getroffen.

Sehr entschiedene Beschlüsse hat der am Ostermontag in Köln stattgehabte rheinische Katholikentag gefaßt: Erstens erkennt die Versammlung nach wie vor den Erzbischof Melchers als rechtmäßigen kirchlichen Oberhirten an, zweitens protestirt sie gegen den Kulturkampf und verlangt Rückberufung der Erzbischöfe von Köln und Bosen. Drittens fordert die Versammlung auf, so lange im Kampf für die Kirche auszuharren, bis wieder erfüllt sei, was ein feierliches Königswort bei Besitzergreifung der Rheinlande verheißen, und endlich wird den Mitgliedern der Centrumspartei der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zum dritten Punkt der Beschlüsse bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wenn hiernach angenommen werden muß, daß die Rückkehr zu dem Zustand vor 1840 gewünscht wird, so wird der Katholikentag unseres Erachtens bei der preussischen Regierung auf keinen Widerstand stoßen. Unsere Regierung ist, glauben wir, zu einer solchen Rückkehr gern bereit, und nur die Kurie in Rom hat sich stets ablehnend verhalten.“

Die Versammlung der nationalliberalen Landesparteien in Süddeutschland in Neustadt a. S. war sehr zahlreich besucht. Die Eröffnungsrede hielt Oberbürgermeister Miquel, welcher vollständig den Standpunkt der nationalliberalen Partei vertrat. Er schloß mit der Hoffnung, daß der Nationalliberalismus und der Kanzler einander nähern würden und mit einem Hoch auf die Sozialreform. Angenommen wurde einstimmig eine Resolution, in welcher die Versammlung der Heidelberger Erklärung beitrug und den Landesparteien empfahl, sich der Organisation der nationalliberalen Partei des Reiches anzuschließen.

An der neuesten russischen Anleihe hat sich auch die königliche Seehandlung in Berlin, bekanntlich ein staatliches Finanzinstitut, betheiligte, ein Ereignis, das sehr große Beachtung findet. Eine solche Betheiligung hat seit langer Zeit nicht stattgehabt und wird mit Recht als greifbarster Beweis für das große Vertrauen zu der friedlichen Entwicklung der russischen Regierungspolitik, und gleichzeitig für die guten Beziehungen der beiden Kaiserreiche aufgefaßt.

Der „Schles. Volkszeitung“ zufolge soll Kardinal Ledochowski auf sein Erzbisthum Posen-Snesen verzichtet und der Papsi diesen Verzicht angenommen haben. Die Bestätigung der Nachricht fehlt aber noch.

Professor Dr. Mommsen, zur deutschen frei-

Der alte Junggeselle machte eine kleine Reflexion mit ideinbarer Ruhe, er hielt dem drohenden jungen Freunde sein elegantes Etui hin.

„Noch eine Cigarette!“

III.

Die Tante.

„Liebe Tante,“ sagte Lena Perorani auf einen Schmel niederknien, mit zärtlicher Stimme, „liebe Tante, so soll ich also ganz und gar auch vor den Augen der Welt Dein Kind sein.“

„Ja, Lena, ich will Dich adoptiren, mein Herz drängt mich dazu, ich habe nur Dich allein auf dieser Erde. Ich habe mich genau beim Advokaten nach den Bedingungen und nach den Landesgesetzen erkundigt. Es existiren leider zwei große Schwierigkeiten: Du bist zu jung und ich bin noch nicht alt genug. Aber in einem halben Jahre werde ich endlich fünfzig und Du wirst majorent sein. Dann kann ich Dich gesetzlich zu meinem Kinde machen und Dir meinen Namen und mein Vermögen zuwenden.“

„Ich will mich in dieser frohen Erwartung schon jetzt Lena von Nochemaine nennen, ich gebe gern den Namen Perorani auf, denn er brachte seinen Trägern wenig Glück. Mein Vater starb jung, und ach, meine arme Mutter! Was habe ich schon gelitten, ehe Du, gute Tante, Dich meiner annahmst.“

„Kind, weine nicht,“ sagte die Baronin liebevoll, indem sie das thränenüberflöthete Gesichtchen der Nichte streichelte, „ich werde Dir einen Mann

der Blumenblätter vieler Pflanzen werden durch verschiedene andere, besondere Farbstoffe erzeugt. Die Hauptrolle bei allen Pflanzenfarbstoffen bilden ein goldgelber und ein blaugrüner Farbstoff, dazu kommt Eisen, welches ja auch die rothe Farbe unseres Blutes verursacht. Die weissen Blüthen z. B. der Linde, Lilie u. a. m. enthalten gar keinen Farbstoff; die weisse Farbe erscheint hier durch die mit Luft angefüllten Zellen der Blüthen. Im luftleeren Raum verlieren die Blätter ihre Undurchsichtigkeit und werden Undurchsichtigkeit in dem Maße, als die Luft aus den Zellen entweicht.

Kirchendiebstahl. In der Nacht zum Ostermontag wurde in der Christophkirche in Mainz eingebrochen und der größte Theil der werthvollen Kirchengeräthe geraubt. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Rothe Fracks. In Paris beginnen die Herren im Salon in Fracks von karminrother Farbe zu erscheinen, da man anfängt, den schwarzen Anzug für keller- oder leichenbestattungsmäßig anzusehen. Die Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Befürwortung.

Vom Spieltisch. Ende dieses Monats wird die Generalversammlung der Aktionäre der Spielbank von Monaco stattfinden. Die Rechnungslegung für das mit dem 31. März abgelaufene Geschäftsjahr wird derselben vorgelegt werden. Nachdem, was darüber verlautet, ist im letzten Jahre eine Reineinnahme von 17 Millionen, oder 2 Millionen mehr als im Vorjahre, zu verzeichnen. Diese Steigerung des Spielbankgewinnes wird folgenden Umständen zugeschrieben. Es kamen während des letzten Jahres keine großen starken Spieler an die Bank, während im Vorjahre einige derselben je 800 000—1 000 000 gewannen. Dagegen ist die Zahl der kleinen Spieler, welche je einige hundert oder tausend Franken einsetzen oder verlieren, in diesem Jahre größer gewesen. Die kleinen Spieler werden alle eine Beute der Bank. Der kleine Spieler ist unerfahren, vermag sich nicht zu beherrschen, sondern geräth in Aufregung und Leidenschaft. Gewinnt er, so kennt er keine Schranken mehr, sondern setzt immer höher, bis schließlich oft in einem Zuge der ganze Gewinn nebst dem eigenen Gelde verloren geht. Dann aber ist der kleine Spieler zu Ende, er ist ruiniert, hat nicht mehr, vermag nicht mehr weiter zu setzen. Nur der große Spieler d. h. der altersfahrene, kaltblütige Spieler, der mindestens 50 000 Franken zusetzen kann, vermag zu gewinnen, indem er auch widriges Schicksal ohne Erregung zu ertragen weiß. Freilich ereilt auch ihn das Schicksal, da auch er unbewachte Augenblicke hat, wo ihn seine Ruhe verläßt, und er Alles verspielt. Der Spanier Garcia, welcher in den fünfziger Jahren in Baden Baden Millionen gewann, hat nach Jahren beständigen Glücks schließlich Alles verloren. 1865 blieben ihm von seinem Vermögen nur einige Tausend Franken, mit denen er in ein Kloster trat, in dem er vor einigen Wochen als Laienbruder starb.

Mörderischer Kampf in einem Zuchthause. In dem Zuchthause in Joliet, im Staate Illinois, spielte sich in den ersten Tagen dieses Monats eine gräßliche Szene ab. Bei seinem Rundgang durch die Arbeitsäle wurde der Gefängnisverwalter von einem wegen mehrfachen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilten Sträfling erschlagen. Mit Hilfe einiger Sträflinge gelang es den herbeigeeilten Ge-

Diese war nicht etwa bereits mit ihr verwandt, sondern ähnlich allein in der Welt stehend und hilflosbedürftig, hatten sie sich beide gegenseitig aneinander gewöhnt und liebgewonnen.

Lena war eine Schönheit ersten Ranges und ihr Gesicht war durchleuchtet von einer reinen, lebenswürdigen Seele. Sie repräsentirte den Typus einer Süd-Italienerin: schwarzes, reiches Haar, langgeschneidene, schmachtende Augen und einen herrlichen Teint. Sie sah aus wie ein Bild von Paul Veronese. Gewöhnlich ruhig und sanft, deutete dennoch etwas in ihren Zügen an, daß wohl demal ein die Leidenschaft sie beleben würde und daß die Einfachheit ihrer Sinnesart die Ruhe vor dem Sturm bedeuten.

„Ich will mich an die Gesellschaft und die große Welt gewöhnen,“ jagte die Baronin zu dem jungen Mädchen, „wir wollen uns tagtäglich mit unseren neuen Bekannten auf der Promenade, bei Tisch und im Konversationshause treffen. Mit Herrn Darblade werde ich mich ganz gut unterhalten — ich habe mich schon an sein Gesicht gewöhnt.“

Am andern Tage machten der Graf von Paleville und Herr Darblade den Damen ihre Aufwartung. Die Baronin war verlegen und roth wie ein siebzehnjähriges Mädchen dabei geworden. Lena schien zurückhaltend und kühl.

(Fortsetzung folgt).

zusammengehe und mit wem nicht. Auf eine Anrede des Departementspräsidenten erwiderte der Minister, die Republik habe von feindlicher Partei nichts, von Spaltungen unter den Republikanern Alles zu fürchten. — Honghoa in Tonkin ist von den Franzosen besetzt, und damit ist der letzte Waffenplatz der Chinesen gewonnen. Inzwischen haben sich aber in China selbst Ereignisse abgespielt, die in ihrer Gesamtheit einer Palastrevolution zu gleichen scheinen. Ob sie von freundlicher oder feindlicher Bedeutung für Frankreich ist, muß sich noch herausstellen, jedenfalls aber haben die Franzosen keinen Anlaß, einen Krieg mit China jetzt zu fürchten. Es scheint der Kaiserin, die für ihren minderjährigen Sohn regiert, hauptsächlich daran gelegen zu haben, ihrem Gemahl, den Prinzen Chun, in die Regierung eintreten zu lassen, und dies ist gelungen, indem der Prinz zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist. Alles Weitere bleibt abzuwarten, denn es ist aus China schon manche Ente berichtet.

Rußland. Aus Wilna wird den polnischen Blättern mitgetheilt, Gouverneur Kochanow habe sämtliche Regierungsbeamten polnischer Nationalität aus seinem Bureau entfernt, trotzdem dieselben die Bereitwilligkeit, den russisch-orthodoxen Glauben anzunehmen, kundgegeben hatten. Der Gouverneur hat ferner mit Berufung auf einen Akt älteren Datums den Gebrauch der polnischen Sprache an öffentlichen Orten streng untersagt. In der verfloffenen Woche allein wurden 36 Personen wegen Zuwiderhandelns gegen dieses Verbot theils zu Geldstrafen von 25 bis 100 Rubel, theils zu Freiheitsstrafen von fünfzig bis zweiwöchentlichem Arrest verurtheilt. In öffentlichen Lokalen dürfen auch keine polnischen Zeitschriften mehr aufliegen. Dem polnischen Magnaten Fürsten Drgonski befohl der Gouverneur, die bewaffnete und uniformirte Gutswache und Hausdienerschaft zu entlassen.

Von nah und fern.

Pflanzen-Grün. Feld und Wald sind wieder grün, an ihrer Pracht erquickt sich so manches Menschenherz.

Es ist ein inniges Erneuen

Im Bild des Frühlings offenbart.

Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,

Jung wird das Alte fern und nah.

Doch woher stammt dies lebhaft, schillernde und doch so erfrischende Grün der Pflanzen? In ihren Zellen schwimmen kleine Kügelchen, Flocken, welche verschiedene Farbstoffe enthalten. Nur unter dem Einfluß des Sonnenlichts bilden sich in denselben das Blatt- oder Pflanzengrün, Chlorophyll. Pflanzen, die im Finstern keimen, werden bleich und gelb, weil das Sonnenlicht nicht auf die Farbstoffe einwirken kann. Dies ist z. B. der Fall bei unsern Zimmerpflanzen, die im Winter in den Keller gebracht werden, auch die Kartoffeln treiben im Keller nur blasse Keime, wie auch die zugedeckten Gewächse. Wenn gegen Herbst das Sonnenlicht in seiner Wirksamkeit nachläßt, so verwandelt sich das Blattgrün der meisten Pflanzen in Blattgelb, bei den Bäumen und Sträuchern in Blattoth. Durch Schwefeläther kann das Blattgrün aus den Pflanzen herausgezogen werden, es erscheint dann als grüne Farbe, die sich aber für uns nicht verwenden läßt. Die prächtigen Farben

jugendlicher Präension, mit fünfzig Jahren und silbernen Locken, war sie jung geblieben in ihrem Herzen und in ihrem Auftreten.

Ihr Leben war glatt dahin geflossen. In der Jugend besaß sie keine Mitgift, wohl aber eine gute Erziehung und ein reizendes Gesicht. Für diese schätzenswerthen Vorzüge findet sich nicht immer ein Ehemann. Doch in diesem Falle trat ein Bewerber auf und zwar ein fünfundsiebzehnjähriger.

Die Baronin war damals sechzehn Jahre, nach menschlichen Voraussetzungen mußte sie in ihrer Blüthezeit wieder frei sein. Der alte Ehemann führte seine junge Frau in ein Feudalschloß unweit Avignon und trennte sie ab von aller Welt. Er quälte sie mit Eifersucht und Geiz, er war so häßlich als sie schön war, er wußte dies auch, es machte ihn nicht lebenswürdiger, er plagte seine junge Frau mit erdrückender Tyrannei.

Diese Ehe dauerte vierunddreißig Jahre. Fast hundertjährig, starb der Baron endlich und hinterließ sein Vermögen verdoppelt.

Nun kehrte seine Wittve in die Welt zurück, kindlich unerfahren mit ihren Gebräuchen, mit ihrem Lauf, aber alt an Jahren. Sie machte auf gute Menschen einen rührenden, auf Uebelwollende einen lächerlichen Eindruck. Erdröthend und verwirrt wie eine Pensionärin, wurde es zur Mühe für sie, die allgewöhnlichsten Formen zu erfüllen. Die Fähigkeiten ihres Herzens schienen eingeschlummert zu sein, was an Liebe und mütterlichem Instinkt vorhanden war, schenkte sie der Pflgetochter.

sinnigen Partei gehörig, erklärt seinen Wählern in einer sehr ausführlichen Darlegung, daß er für die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen werde.

Der amerikanische Gesandte in Berlin, Mr. Sargent, ist interviewt. Der Gesandte erwiderte auf die Fragen dem Sinne nach Folgendes: Er habe den Gesandtschaftsposten in Petersburg abgelehnt, weil er das Bedürfnis nach Ruhe habe und diese Ernennung ihm Gelegenheit gebe, in ehrenvoller Weise aus dem öffentlichen Leben zu scheiden. Mit liberalen Abgeordneten habe er in Berlin Umgang gehabt, ihren Rath aber weder gesucht, noch erhalten. Er habe in der Schweinefleischangelegenheit rücksichtslos im Interesse seines Vaterlandes gehandelt, aber nie behauptet, Fürst Bismarck sei zu dem Verbot durch persönliches Interesse veranlaßt. Mit dem Reichskanzler habe er wie auch die übrigen Gesandten in geringem persönlichen Verkehr gestanden. Die laufenden Geschäfte seien durch Graf Hagfeldt erledigt. Bei dem Kaisergeburtstagsdiner habe ihm der Kanzler die Hand nicht gereicht, er (Sargent) habe sie aber auch nicht angeboten. Fürst Bismarck sei auf ihn wegen der Lasker-Angelegenheit erzürnt. Es habe aber nicht bei ihm gelegen, den Inhalt der Resolution zu beurtheilen. Er sei nur Briefträger in dieser Sache gewesen. Wollte er die Resolution nicht überreichen, so hätte er zurücktreten müssen, denn andernfalls würde er das Repräsentantenhaus beleidigt haben. Von seinem Berliner Aufenthalt nehme er in das Privatleben die angenehmsten Erinnerungen mit.

Die drei Negergeißeln, welche von der Korvette „Sophie“ nach Deutschland aus Westafrika mitgebracht sind, sind an Bord des in Kiel vor Anker liegenden Kanonenbootes „Möwe“ angekommen. Alle drei haben nunmehr ihre Freiheit wieder erlangt.

Berlin, 17. April. Nach der „Voss. Ztg.“ willigt der Kronprinz ein, den Vorsitz im Staatsrath anzunehmen. Die bezügliche königliche Verordnung ist demnächst zu erwarten. Bismarcks Austritt aus dem Ministerium wird nach derselben Quelle alsbald erfolgen. Weitere Veränderungen im Ministerium werden nicht stattfinden.

Rußland.

Frankreich. Die ministeriellen Reden sind jetzt in Frankreich an der Tagesordnung. Nachdem bei der Enthüllung des Gambettadenkmals in Cahors der todtbeerdigte von dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Kriegsminister Campanon in jeder Weise als großer Bürger verherrlicht ist, hat Ferry am Mittwoch in Paris einen Trinkspruch gehalten, in dem er die Regierung seines Ministeriums nach Kräften feiert. Er erklärte, Frankreich sei Seemacht und Landmacht zugleich und müsse in beiden Beziehungen seine Rechte und Interessen wahren. Frankreich müsse Klugheit und Festigkeit zeigen. Wenn es eine bessere Stellung in Europa einnehme, so geschehe dies, weil das Parlament der Regierung wiederholt Zeichen seines Vertrauens gebe. Daher rühre auch die Autorität der Regierung dem Auslande gegenüber. Die Regierung dürfe keinerlei Dunkel über ihre Absichten lassen, sie habe die Erfüllung dieser Pflicht nie versäumt und Europa wisse, mit wem die Regierung

verschaffen Deiner würdig, jung, schön, lebenswürdig, gut und klug.“

„Daran ist noch nicht zu denken,“ sagte Lena sinnend. Nach einer Pause fing sie wieder an: „Wart Du nicht erstaunt, Liebste, hier unseren Retter wiederzufinden?“

„Ich war angenehm überrascht, Kind — doch Du warst kalt und schienst mir dennoch bewegt zu sein.“

„Ach, ich wurde leider roth, und bemühte mich, dieses zu verbergen. Ich erwartete nicht, ihn so plötzlich vor mir zu sehen.“

„Wir hatten ihn schon beinahe wieder vergessen.“

Lena lächelte eigenthümlich bei diesen Worten, und wie um ihre Bewegung zu verbergen, sagte sie im Tone des Vorwurfs:

„Du vergißt unsern Retter, das ist undankbar, ich gedenke seiner immer.“

„Du sprachst doch niemals von ihm!“

„Du hast vielleicht nicht darauf geachtet,“ meinte Lena leichthin.

„Der junge Graf ist sehr nett, sein Freund gefällt mir auch, beide sind sehr feine, artige Herren,“ meinte Frau von Nochemaine.

„Wir können recht häufig mit ihnen hier verkehren, Du wirst nicht abwehrend, nicht zurückhaltend, nicht blöde sei,“ schmeichelte Lena.

„Ach, weshalb?“ lächelte die Wittve, mädchenhaft verschämt, ihrem grauen Scheitel zum Trotz.

Die Baronin war durch Natur und Schicksal ein Unikum in ihrer Art geworden. Ohne Spur

Herr zu Com- ent- ngen west- soll. tische gall, annt, und don ootes asen ahme Hier- ifen- nach zigen t sie führung itens ampf erfüllt tger- wird Dank ritten tlg.“. f die nstns Bider- wir, nur ver- ndes- war hielt den rtrat. onal- äheru eform. tion, verger pfaßl, Partei auch ntlich n Er- Eine arfter lichen und beiden Kar- bosen- erzicht bricht frei- Refe- oben- n. einen inne, auch t Herz n auf Abvo- ndes- große bin Jahre orem einem mein rtung gebe achte starb habe mei- liebes chen Nam

fängnisbeamten, den Mörder zu Boden zu werfen. Er riß sich indes wieder los, stürzte aber von mehreren Revolverkugeln getroffen, besinnungslos zusammen. Als er später das Bewußtsein wieder erlangte, rief er aus: „Ich bin Jesus und wurde geschickt, um den grausamen Gefängnisverwalter zu besichtigen. Ich denke, ich habe es gethan. Ich hinterließ eine breite Blutspur auf dem ganzen Weg nach dem Gefängnis; ich habe 9 Männer getödtet, und jetzt sind die 10 vollzählig!“

Aus den Kästen.

Hoch oben an einem Hause in der S. Straße in Berlin schauelt sich ein schwanendes Gerüst. Es ist Montag. Blau ist der Himmel, warum sollte es der Tag nicht sein? Der Nachmittag sieht das Gerüst verödet. Nur zwei Luftkünstler malen unverdrossen, trotzdem die Sonne so verlockend lacht und die Bäume des nahen Schmudplazes so lieblich grün herübergrühen.

Der Jüngere pfeift halbblau, „Nennchen von Tharan“, und träumt dabei so süß von seiner ersten kleinen Liebe, die jetzt fleißig stidelt und schafft und gewiß auch an ihn denkt. Der Ältere träumt nicht mehr. Er ist längst verheirathet; wohl nur um ihn zu schonen, hat er den Ring in die Westentasche versenkt. Die lebensfrohen, begehrligen Augen laufen wie Feueräder auf und ab. Noch eine halbe Stunde, dann ist's Feierabend, da muß

er herunter, schon des Kollegen willen. Aber da öffnete sich ein Fenster.

Charlotte, das Stubentädchen, ist es, die auf dem großen Ausziehtische Wäsche legt und nun, ganz wie von ungefahr, nur einen Athemzug frische Luft schöpfen will. Seltsam gerade sein Fenster. Ein Gespräch ist unvermeidlich. Es wäre ja sonst gegen allen gesellschaftlichen Anstand. Jetzt ist es in 5 Minuten Feierabend. Er denkt nicht mehr daran und — ihre Herrschaft ist ausgegangen. Aber der Kollege unterbricht plötzlich die Melodie, welche er seit einer halben Stunde pfeift und zieht die Uhr. Charlotte fühlt sich sehr wohl. Sie weiß bereits seinen Namen, daß sie hübsch sei, er unverheirathet, und Hundetehle entschieden der plebejischen Hasenhaide vorzuziehen sei.

Da schlägt es vom Thurm der nahen katholischen Kirche in gemessenen Schlägen voll. Er hört es nicht, sie noch weniger.

„Sechs Uhr, Feierabend,“ jubelt der Sänger.

„Reinetwegen,“ schallt es zurück. Charlotte hat sich gerade etwas aus dem Fenster gelegt, um dem hübschen Manne tiefer in die warmen Augen zu schauen, als von der Straße plötzlich eine giftige, scharfe Stimme herausschritt.

„Hugo, Hugo! Da bin ich!“ — Es ist seine Frau, er hat ihr versprochen, sie am Abend in ein Konzert zu führen. Wie konnte er auch das vergessen. Sein neuer Stern verbleicht, sein Unstern zieht herauf.

„Herr Kollege, ich glaube, Sie werden gewünscht,“ raunt ihm der Jüngere, seltsam lächelnd, zu.

„Zum Kuck! Also auf morgen, süße Charlotte!“ Er brüht nochmals verflohen ihre Hand.

„Nanu, so eilig, Herr —“

„Folice notte, Charlotte!“ ruft er leise.

„Wie meinen Sie, Herr Kolbe?“

Doch Herr Kolbe hat schon das Gerüst unter Affizienz seines Kollegen in Bewegung gesetzt.

„Hugo!“ tönt es noch einmal spitz herauf.

„Komme schon!“ giebt knirschend das Echo wieder.

Und während Charlotte nachdenklich Servietten und Handtücher faltet und aufeinanderpackt, faßt Herr Kolbe, seines Ringes am Finger wieder sicher, ein erborgtes Lächeln auf den Lippen, die bleiche Furcht im Herzen, immer tiefer und tiefer, „vom Himmel durch die Welt — zur Hölle!“

Mannigfaltiges.

Recensenten. Ein junger Journalist in Berlin, welcher eben seine erste Theaterkritik in die Welt gesandt hat, wird in Gesellschaft einem älteren Kollegen vorgestellt und ruft demselben zu: „Es hat mich überrascht, daß wir betreffs der jüngsten Novität ganz entgegengesetzter Meinung waren. Ich behaupte . . .“ — „Bitte, nicht so laut,“ unterbricht ihn der ältere Kollege mit sanftem Lächeln. „Sie bestätigen sonst die weitverbreitete Meinung, daß unter zwei Recensenten stets einer ist, der von der Kunst nichts versteht.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Biehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwertigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover, und die durch Placate erkenntlichen Agenturen.

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat März. Geburten.

Am 2. Unehelich. Kind weiblichen Geschlechts zu Lemshl. 4. Tochter dem Zimmermann Wilhelm Christian Seydel zu Duvenstedt. 7. Tochter dem Maler Johann Hinrich Steffen zu Tangstedt. 8. Zwei Söhne dem Arbeiter Joseph Wittner zu Tangstedterheide. 9. Sohn dem Hufner Johann Hinrich Stapelfeld zu Tangstedterheide. 11. Tochter dem 1/8-Hufner Hans Hinrich Bramfeldt zu Duvenstedt. 11. Tochter dem Tischler Johann Joachim Friedrich Wulf zu Wulfsfelde. 13. Sohn dem Zimmermann Johann Martin Jarmes zu Harkesheide. 17. Sohn dem Arbeiter Otto Friedrich Teegen zu Mellingsstedt. 17. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Wenzel zu Tangstedterheide. 23. Sohn dem Maler August Friedrich Wilhelm Buck zu Harkesheide. 26. Tochter dem Schlachter Claus Peter Bock zu Tangstedterheide. 27. Sohn dem Arbeiter Jochim Hinrich Vätger zu Tangstedterheide. 27. Sohn dem Werkführer Christian Ludwig Jürs zu Tangstedterheide. 28. Tochter dem Arbeiter Hans Jochim Behrens zu Tangstedterheide. 29. Unehel. Kind männlichen Geschlechts zu Duvenstedt.

Aufgeboren.

Am 6. Eigenthümer Claus Hinrich Kabel zu Duvenstedt mit Anna Catharina Maria geb. Hamm, geschied. Reiche, das. 7. Hausknecht Johann Franz Wilhelm Tomfort zu Eppendorf mit Auguste Therese Margaretha Borstelmann zu Tangstedterheide. 14. Rademacher Jochim Heinrich Dunder zu Duvenstedt mit Auguste Johanna Engel das. Gestorben.

Am 10. Wilhelmine Christine Iden zu Hade, 8 Jahr. 17. Johannes Franz Christian Voz zu Tangstedt, 7 Jahr. 24. Hein Friedrich Ramke zu Duvenstedt, 8 Monat. 26. Olga Agnes Lamp zu Tangstedterheide, 1 Monat. 28. 1/4-Hufner Marx Biehl zu Tangstedt, 59 Jahr. 30. Maria Catharina Willhöft zu Harkesheide, 1 Jahr.

Anzeigen.

Wohnungsveränderung.

Dem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung heute nach dem Hause des Herrn A. Schröder, auf der Lohse hier selbst, verlegt habe und bitte um ferneren Zuspruch. Hochachtungsvoll

H. Kastorf jun., Schuhmacher.

Ahrensburg, 18. April 1884.

Auction.

Am Freitag, 25. April, von Vorm. 10 Uhr an,

sollen im Hause des Gastwirths Druwe in Beimoor folgende Gegenstände:

- 2 Pferde (4 und 6 Jahr alt), 6 Kühe, 3 Starcken, 5 Schweine, 2 Schafe, Gänse, Hühner, 3 Bauwagen, 1 Stuhlswagen (Phaiton), 1 Milchwagen, 1 Pflug, 2 Paar Eggen, 1 schwed. Egge, 1 Walze, 1 Staubmühle, 1 Häckellade, 2 Betten und Säde, Milchgeschirr, Acker- und Stuhlwageneschirr und sonstiges Hand-Ackergeräth, außerdem verschiedene Mobilien, Haus- und Küchengeräth

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Solventen Käufern wird Credit bis zum 15. Juni d. J. gewährt. Ahrensburg, im April 1884.

C. Reiche. A. Wall.

Auktions-Anzeige.

Am Dienstag, 29. April d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, läßt der Herr Meiereipächter Schwarz zu Wulfsfelde wegen Verzuges von hier in seiner Wohnung nachfolgende Gegenstände, als:

- 1 Pferd, 20 größere und kleinere Schweine (darunter 4 Säue), 1 fast neuen Blockwagen, 1 Häckelschneidlade, verschiedenes Mobiliar (Bettstellen, Tische, Bänke etc.), Küchen- und Meiereigeräthe u. A. m.

durch den Unterzeichneten meistbietend auf Credit verkauft, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wulfsfelde, 15. April 1884.

Aug. Uhrlaub.

Frische Apfelsinen

empfehltestens Ahrensburg. Guido Schmidt.

Technicum Mittweida. (Sachsen). — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Futterbereitungs-Maschinen,

Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenmühlen, fabriciren als Specialität:

Ph. Mayfarth & Co., Fabrik landw. Maschinen., Frankfurt a M. Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Die Union.

Allgemeine Deutsche Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaft, gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark emittirt sind.

Reserve-Fond ult. 1883. 525,296

Gesamtgarantie-Kapital 8,053,796 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt. Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung. Weitere Auskunft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten.

- C. Drews, Thierarzt in Ahrensburg. J. Hoffmann, Gutsinspektor in Wensin. G. H. Küster, Uhrmacher in Bargteheide. C. Wittmack, Thierarzt in Idesbloe. F. Ahlers-Hestermann, Rentier in Wandsbeck.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Nähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Deel etc.

Glas und Porzellan in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em. Kochgeschirre.

Petroleumöfen

neuest. Construction empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Verloren

am zweiten Diertage auf dem Wege von Wohldorf nach dem Bahnhofe Ahrensburg ein Plaid. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bl.

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung Ahrensburg. E. Ziese's Buchdruckerei.

Eine Partie, vom hiesigen Landgebiet bezogene

Bettfedern

hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal veriegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. N. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 3. April. Weizen fest. Angeboten 120-127pf. Holsteiner zu Mk. 160-180, 123-281pf. Mecklenburger zu Mk. 174-184, 124-129pf. Amerikaner zu Mk. 175-185. Roggen fester. Angeboten Russischer zu Mk. 133-137. Amerikaner zu Mk. 135-138, 123-128pf. Mecklenburger zu Mk. 145 bis 158. Gerste ruhig. Angeboten Holsteiner zu Mk. 160-170, Saale und Oesterreicher zu Mk. 170-190. Hafer fester. Mecklenburger zu Mk. 160 bis 175, Böhmischer zu Mk. 140-155, Schwedischer und Russischer zu Mk. 132 bis 148 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mk. 160-170, Koch- zu Mk. 190-235 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 110-112, Amerikaner Mk. 112-115 angeboten. Rüböl per 100 Ko. incl. Faß in Markt, fest, loco und April 58 Br., Mai 58 Br., October 28 Br. Petroleum fest. Regulirungspreis vom 15. bis 21. April 7.80, loco 7.90 Br., August-Dezbr. 8.50 Br.